

Saisonstart auf dem Wasser

Skipper machen ihre Schiffe klar



Die „Flicka“ glänzt mit neuer Lackierung und wartet darauf, ins Wasser des Hafenbeckens zu rutschen.

FOTOS: KÖLLING

Rund um die Lesum rutschen in diesen Tagen die Boote von den Slipbahnen. An den ersten Maitagen wollen die Eigner schließlich alle auf dem Wasser sein. Doch der lange kalte Winter hat manchem Skipper einen Strich durch die Pläne für den neuen Anstrich oder größere Umbauprojekte gemacht. Einige haben ihre Boote schon im vergangenen Spätsommer auf die neue Saison vorbereitet.

VON VOLKER KÖLLING

Bremen-Nord. Die „Flicka“ glänzt mit einer neuen Klarlacklackierung. Um 18.30 Uhr steht sie pünktlich auf der Slipbahn im Grohner Yachthafen. Klaus Rieper packt als Bootsmann des Vereins Wassersport Vegesack mit an und hebt den Trailer von der Anhängerkupplung des Range Rovers. Am langen Seil gleitet das über 50 Jahre alte schwedische Tuckerboot lautlos in das trübe Hafengewässer. Der Eigner balanciert über die Seite Richtung Boot. In jedem Seemann steckt auch ein Artist. Andere sitzen jetzt gemütlich beim Abendbrot. „Wir können aber nur bei Hochwasser slippen, deshalb muss das jetzt schon sein“, erläutert

Rieper den späten Termin. Die Motorverkleidung muss runter, das Bodenbrett weg. Der Eigner eines Bootes ist in der Regel der, dessen Hintern aus irgendeiner schwer zugänglichen Schiffsöffnung gen Himmel ragt. denn jetzt ist wichtig, dass die Pumpen funktionieren. Die Planken der „Flicka“ sind über den Winter eingeschrumpft, jetzt muss das Holz erst einmal wieder aufquellen. Ganz normal bei einer sogenannten Klinkerbauweise. Und so pülscht eben immer mal wieder ein Strahl braunes Hafengewässer aus dem schwimmenden Untersatz.

Am Nachmittag sperrt Heide Schürmann den Platz vor dem Grohner Bootshaus geräumig mit Ketten ab. Katharina Noack hilft ihr. Insgesamt vier Familien haben Großes vor. Katharina Noacks Mann Arend sitzt schon auf dem Trecker und bugsiert mit Klaus Schürmann und Claus Schumacher dessen Hallberg Rassy 34 namens „Lesmona“ zentimetergenau aus der Halle. „Wir machen das seit Jahren immer gemeinsam. Jeder hilft jedem. Wir sind ein eingespieltes Team“, erzählt Heide Schürmann.

Noch mal ein Stück zurück mit dem An-

hänger und ganz vorsichtig aus dem Tor heraus. Der Traum von einem schwedischen Seriensegelboot glänzt wie am ersten Tag, da darf es keine Kratzer geben. Noch schöner als die „Lesmona“ ist hier nur die 42 Jahre alte „Tamo“ der Noacks, ein Holzklassiker gebaut auf der Bremer De Dood-Werft. Arend Noack hat das Schiff schon im Herbst neu lackiert: „Viermal schleifen per Hand, das sind so zwölf Stunden Arbeit und dann ist man mit dem Lackieren eigentlich nach zwei Stunden durch, nichts besonderes.“

Geschichten von Törn

Ungewöhnlich war in den vergangenen Wochen allerdings das Arbeiten in der Halle. „Die Boote sind ja ziemlich hoch. Da hast du oben unter dem Plexiglas des Hallendaches 30 Grad, im Schiff acht Grad und unten auf der Betonplatte, die wie ein Kältespeicher wirkt gerade mal fünf.“ Die „Lesmona“ wird vom Trecker abgekoppelt. Zwei Mann an die Deichsel, an jeder Strebe noch einmal Männer und Frauen. „Nicht so hart einschlagen“, ruft einer von den Schürmanns. Die „Lesmona“ kommt kurz vor einer Comfortina 38 namens „Katina“ zum Stehen. Noch drei Minuten Rangiererei im All-Hands-Manöver und die Hallberg steht auf Position zwei an der Slipbahn. Davor ist auf der Pole-Position heute die Nordborg „Keen Tied“.

Das kleinste Boot der vier Paare kann mit dem geringsten Tiefgang als erstes schwimmen gehen, aber noch ist nicht genug Wasser da. Zeit für einen Kaffee, meint einer der Männer. Aber die anderen sind mit dem Aufklaren noch nicht ganz durch. Der Nordborg-Eigner Peter Kranz läuft mit Sprühfest um die Hafentrailer herum: „Ich bin in unserer Truppe der Schmiermaxe. Das rotet alles, wenn das im Winter so lange steht.“

Um 17 Uhr kann das erste Schiff ins Wasser, jetzt ist es kurz vor vier. Heide Schürmann schnappt sich den Staubsauger und saugt den Hallenboden sauber. Vor zwei Jahren haben sie hier gemeinsam die alten Asbestplatten verschwinden lassen und die Halle neu verkleidet, da soll auch der

Boden schön sauber sein. Draußen sind die Männer in den Blaumännern gedanklich schon bei den nächsten Törn und bei den schönsten Geschichten von ihren Booten. Von Rauschefahrten mit zehn Knoten Speed unter Spinnaker ist da die Rede.

Allerdings: Nach dem Slippen müssen sie in ein paar Tagen noch die Masten auf ihre schwimmenden Schönheiten bekommen, bevor es richtig losgehen kann. Arend Noack kann den nächsten Törn nach Helgoland kaum erwarten: „Die Meilen brauchen wir noch – dann sind wir mit der Tamo meilenmäßig einmal auf dem Äquator um die Erde gesegelt.“ Höchste Zeit, dass es wieder auf das Wasser geht, finden die Herren.



Peter Kranz, dem die „Keen Tied“ gehört, geht mit einer Dose Schmiermittel gegen verrostete Stellen vor. Höchste Zeit, finden die Skipper am Grohner Hafen, dass es wieder aufs Wasser geht, zum Beispiel nach Helgoland.